

## Das Zarendiadem im Papierkorb

Die Flucht aus der Sowjetdominie scheint noch nicht abgeschlossen zu sein, das ist die Behauptung des Sowjetdiplomaten Berlin, Joffe, erhebt und spaltet der Sowjetvorstand in Royal High Society. Wie aus den Erinnerungs-Solomonen hervorgeht, die jetzt in der Emigrantpresse erscheinen, hatte er während seiner mehrjährigen diplomatischen Tätigkeit, wiederum Ostmann, in diesen Jahren die Kulturen der roten Diplomaten in die Welt zu bringen. Wahrscheinlich, bedenklich! ist vieles an ihm und für die Sowjetdominie. Die Sowjetdominie, die noch in den ersten Jahren der Stabilisierung der Röhrenmacht in Moskau bemerkt. Die Millionen geschickt worden sein. So schließt er, Westliche und gründlich, wie in Moskau. So schließt er, Westliche und gründlich, wie in Moskau. So schließt er, Westliche und gründlich, wie in Moskau.

## Shakespeare verschenkt Blumen!

Ein amerikanischer Münchhausen  
Europäer sind in Amerika die grosse Mode. Jeder Yankes, der es sich leisten kann, gönnt während seiner Ferien über den grossen Teich und bummelt oder holt, je nach seinem Temperament, durch die „Alte Welt“. Vom Tempo der Gegenwart angekränkt, hat ein Bürger aus Detroit offenbar den Ehrgeiz besessen, einen Rekord in „Besichtigung“ der Londoner Tempel zu stellen. Er brach das Kunstwerk, das die Londoner Tempel darstellt, durch die Londoner Tempel darstellt, durch die Londoner Tempel darstellt, durch die Londoner Tempel darstellt.

## Welcher Bäcker in Rittershaus.

In der letzten Zeit wurden in der Umgebung von Alten zahlreiche Raubüberfälle auf Bäcker durchgeführt. Die Bäcker sind in der Umgebung von Alten zahlreiche Raubüberfälle auf Bäcker durchgeführt. Die Bäcker sind in der Umgebung von Alten zahlreiche Raubüberfälle auf Bäcker durchgeführt.

verlieb, deren Opfer angeblich, sie seien von einer in eine Eiternung gestiegenen Frau und einem Mann angefallen worden. Die Täterin verriet sich durch Reden im Traum, die Tochter eines Gastwirts verriet sich durch Reden im Traum, die Tochter eines Gastwirts verriet sich durch Reden im Traum.

## Der Mann, der den Krieg und zwei Ehen vergass

Das Doppelleben eines Hysterikers  
In der durchwegs aus Amerika zusammengesetzten Armada kam es in Rom zu einem Zwischenfall. Der Kommandant der Armada kam es in Rom zu einem Zwischenfall. Der Kommandant der Armada kam es in Rom zu einem Zwischenfall.

Die Polizei fragt ihn um seine Personalien, und er erzählt von der politischen Erhebungen der letzten Jahre. Die Polizei fragt ihn um seine Personalien, und er erzählt von der politischen Erhebungen der letzten Jahre. Die Polizei fragt ihn um seine Personalien, und er erzählt von der politischen Erhebungen der letzten Jahre.

Das Ziel fast aller Amerikaner, die nach England kommen, ist Stratford-on-Avon, die Stadt Shakespeares. Das Ziel fast aller Amerikaner, die nach England kommen, ist Stratford-on-Avon, die Stadt Shakespeares.

Von A. E. WEIRAUCH 24. Fortsetzung

Maja beugte sich ein bisschen an Percy vorbei und sagt leise zu Helge: „Ganz wie nach einem Bräutigam! Wenn Meyer beim vorletzten Robber drei Pique gespielt hätte, stakt vier Karo... jede Runde wird noch einmal wiederholt.“

Helge nickte nur. Sie kann heut' darüber nicht lachen, auch wenn sie Maja recht geben muss. Sie kann heute nicht anders als die ungeheure Wichtigkeit dieses Romans empfinden.

Nora macht, von der anderen Seite eine Bemerkung, die Maja glücklicherweise entgeht: „Was ist denn dem dummen Bengel eingefallen, sich in den Smoking zu werfen? Bei dieser Hitze! Wo alle soust einen heißen Sommeranzug anhaben?“

„Ich weiss nicht...“, sagte Helge etwas milde, „er findet sich wohl lieber... oder würgler.“

„Schön sieht er wirklich aus, aber durchaus nicht würdig. In seinem alzu offenen Gesicht spiegeln sich seine widerstreitenden Empfindungen so deutlich, dass Helge denkt, jeder, der freud in den Kreis köme, müsse sie ablesen können.“

Er möchte glücklicher aussehen. Manchmal strahlt es wirklich von ihnen heraus. Manchmal findet er nicht den Mut dazu, manchmal fühlt er sich ein bisschen glücklich. Er hat irgendwas vor, er möchte es wird gleich in den Enthalten, seine Gedanken arbeiten er wird gleich in den Enthalten, seine Gedanken arbeiten er wird gleich in den Enthalten.

Meistens ist es Bunnin, der ihn anspricht. Helge zweifelt nicht daran, dass Bunnin, vielleicht noch besser als sie, in Ollis Gesicht liest, und dass er ihn mit Absicht immer wieder aus seinen Gedanken ausfüßt. Manchmal findet sie Bunnin unbegreiflich. Alle Dinge, auch die schimmeln, sind besser in der Vergangenheit, als in der Zukunft. Mit allem Geschehen kann man sich abfinden, jede Sekunde nach dem turbarsten Ereignis ist ein Schritt, der sich davon entfernt... sie ist dafür, auf das Drohende zuzulaufen, in eine Gefahr hineinzuspringen. Bunnin ist von einer einsetzlichen nervenempfindlichen Art. Es sticht fast so aus, als hätte er die Absicht, all seine Gäste betrunken zu machen, so unermüdlich liest er die

Gläser voll, fordert er zum Trinken auf. Aber Helge sieht, dass er lüchelt das volle Glas hebt und in einem langen Zug nur einen Tropfen trinkt, dass er immer wieder die Flasche nimmt, um sein Glas nachzufüllen, das er noch nicht einmal halb geleert hat. Er hat also keineswegs die Absicht, sich selbst zu betrinken.

Helge hat diese Absicht auch nicht. Aber der Wein muss schwer und stark sein, die geringe Menge, die sie getrunken hat, lässt ihre Pulse schneller gehen und manchmal etwas wie einen leichten Nebel über die Klarheit ihrer Gedanken ziehen. Aber vielleicht ist es auch der Blumenduft, die Wärme, das flackernde gelbe Kerzenlicht.

Nach dem Essen steht eine eigekühlte Bowle auf der Gartenterrasse. Diese Terrasse ist eigentlich nichts als eine unmissig verbreiterte Stufe, die mit einem Schritt in den vorderen Garten führt, durchdriffte, durchleuchtete Dunkel des vorderen Gartens, in dem weilen Es brennen Wunderlicht alle Packeln, in metallenen Ringen umgeben der Hauswand. Und aus den weilen Es brennen Wunderlicht alle Packeln, in metallenen Ringen umgeben der Hauswand.

Maja schätzte sich blinzeln wie ein Käzchen ins blaue Licht. Nora und Percy überlegen nicht lange. Aber die anderen rücken und drehen an ihren Stühlen. Ot setzt sich gar nicht erst hin. Er behält die Lehne in der Hand und wartet nur, bis Achille auf geräuschlosen Sohlen davongeschlichen ist.

Er holt noch einmal Atem... aber selbst Bunnin fühlt wohl, dass er jetzt durch keinen Einwurf mehr verurteilt ist, und schweigt, mit sehr tief gesenktem Kopf. „Meine lieben Freunde“, fragt Ot an, „ich möchte mich doch jetzt mitteilen, zu welchem Zweck habe ich heute Anlass mir uns heute hier versammelt haben?“

„... um Gottes willen“, duckt Helge, um den Ausgang des Heimens zu feiern, duckt Helge, um den Ausgang des Heimens zu feiern, duckt Helge, um den Ausgang des Heimens zu feiern.“

„Es wird euch allen keine grosse Überraschung sein. Wenn es nicht gestutzt hat, so habt ihr es doch gehört. Ich habe mich heute mit Fraulein Maja Wylus verlobt und um dies zu feiern, sind wir hier. Gleichzeitig wollte ich alle unsere lieben Freunde zu unserer Hochzeit einladen, die am siebenten August stattfinden wird.“

# Unter schwerem Verdacht

Von PETER ECCE

„Ich bin nicht leichtfertig mit meinen Worten,“ sagt sie mit eiserner Stolz.  
Mit zwei Schritten ist er vor ihrem Stuhl und umbeugt sich über sie, er starrt ihr mit dem flimmernden Augen ins Gesicht, als wolle er durch sie hindurchsehen. Sie hält seinen Blick stand, sie erwidert ihn ernst und zwingend, aber ihr Herz klopfte, als hätte sie die schwerste Prüfung ihres Lebens zu bestehen.

„Prüfung beugt er sich und küss sie heftig auf den Mund. Mit einem massigen Eselstrecken füllt sie seine Lippen, warm, voll Leben, blutvoll, glühend und weich mit Seide, spürt den harten Druck seiner Zähne. Es ist so unbearbeitet überredend, wie in einem Mannor einen Puls zu fühlen oder eine warme Hand zu erfassen, die sich aus einem Bild reckt.

Sie spürt seinen Herzschlag ganz gross, ganz hart gegen die Rippen dröhnen. Und als sie endlich die Lippen von dem Küssen löst, gieht ihr Stirn gegen seine Brust.

„Du bist stark, ganz erfüllt von einem sanften Eifer,“ sagt sie, „aber ich bin schwach, ich bin ein Kind.“  
Wand heft, die von einer Kesselpfeife, schwebend in einer Pölse im rasenden Rhythmus hämmern, wird es ganz still in ihr — so still, dass sie nur noch dem einen indistincten Wunsche hat — zu sterben in diesem Augenblick, er eines sanft verdammennden Todes zu sterben, der erst dann ins Nichts hinübergehen darf, wenn der Schlag dieses Herzens nicht mehr durch ihre Nerven zittert.

Helge tat, was zu tun war, aber sie tat es mit dem Gefühl der Zwecklosigkeit, sie tat es, manchmal mit dem tiefsten Gedenken, wie weit soll dieser Schmerz noch getrieben werden? Diesen Gedanken trug sie auch in ihrem ganzen Wesen zur Schau. So deutlich, dass Bunin sie einmal ganz erschrecken fragte:

„Mein Gott, Helge, sind Sie wirklich so frivol, wie Sie tun?“  
„Ja, denken Sie denn, dass ich diese Komödie ernst nehme?“ fragte sie verwundert zurück.

„Wenn Sie es für eine Komödie halten,“ sagte Bunin schweigen, „warum spielen Sie dann mit?“  
Helge zuckte die Achseln.

„Sie spielen die Axtselbst. Es ist ein Zeitvertreib für die Hande, es geht mir nichts an, und ich vermag, ich habe meine eigene Kunst, und ich vermag die Komödien und Standeskomödien, aber denken Sie denn, ich gleiche darauf?“

„Woran glauben Sie nicht?“ fragte Bunin angstvoll. „Aber nicht! Nicht einmal an die Komödie und Standeskomödie, ich nehme an, es sind verkleidete Pflüger, Maler oder Dichter mit geklebten Bartten und Fensterbrillen, Stimmgäste von Gran Dur oder vom Dome und vom Jockel. Nur ist mir doch nicht ganz klar, wer mit spielt und wer Publikum ist — wer antritt und wer angeführt wird. Sie scheinen ja jedenfalls nicht dergerade zu sein, der sich diesen tolen Streich ausgesucht hat!“

Manchmal denke ich, dass Vayer der Haupttäter ist, und manchmal das beklagenswerte Opfer. Vielleicht hat man ihm eingeredet, dass das Ganze nur eine Parodie ist, um ihm hinterzuliegen, vielleicht vermag er Trügnel in der Maske des Standesmannen, und vielleicht ist er auf der grössten Höhe über sich, wenn man ihn nachher erfährt, dass er wirklich und allen Ernstes mit mir verheiratet ist?“

„Acht was für Gedanken Sie kommen?“ sagte Bunin gepöbel. „Haben Sie denn ein Versucht...“ verzucken Sie, wenn ich nicht da erminere...“ haben Sie denn die Verheiratung nicht als einen Ausnahmefall betrachtet?“

„Oh Bunin! Sie sind ja ein so sehr interessanter Verheirateter! — Klingt das nicht ein wenig nach dem Moritz und nach jenen Worte in Saint-Denis und zwischen in ein paar andern Orten, von denen Existenz ich nie etwas gewusst habe. Und ausserdem meinen Sie einmal den Versuch, sich mit Vayer anzusprechen! Mit ihm! Sie können sich gegen ihn aussprechen, genau so gut wie gegen eine Wand!“

(Fortsetzung folgt.)

„Ich bin nicht leichtfertig mit meinen Worten,“ sagt sie mit eiserner Stolz.  
Mit zwei Schritten ist er vor ihrem Stuhl und umbeugt sich über sie, er starrt ihr mit dem flimmernden Augen ins Gesicht, als wolle er durch sie hindurchsehen. Sie hält seinen Blick stand, sie erwidert ihn ernst und zwingend, aber ihr Herz klopfte, als hätte sie die schwerste Prüfung ihres Lebens zu bestehen.

„Prüfung beugt er sich und küss sie heftig auf den Mund. Mit einem massigen Eselstrecken füllt sie seine Lippen, warm, voll Leben, blutvoll, glühend und weich mit Seide, spürt den harten Druck seiner Zähne. Es ist so unbearbeitet überredend, wie in einem Mannor einen Puls zu fühlen oder eine warme Hand zu erfassen, die sich aus einem Bild reckt.

Sie spürt seinen Herzschlag ganz gross, ganz hart gegen die Rippen dröhnen. Und als sie endlich die Lippen von dem Küssen löst, gieht ihr Stirn gegen seine Brust.

„Du bist stark, ganz erfüllt von einem sanften Eifer,“ sagt sie, „aber ich bin schwach, ich bin ein Kind.“  
Wand heft, die von einer Kesselpfeife, schwebend in einer Pölse im rasenden Rhythmus hämmern, wird es ganz still in ihr — so still, dass sie nur noch dem einen indistincten Wunsche hat — zu sterben in diesem Augenblick, er eines sanft verdammennden Todes zu sterben, der erst dann ins Nichts hinübergehen darf, wenn der Schlag dieses Herzens nicht mehr durch ihre Nerven zittert.

Helge tat, was zu tun war, aber sie tat es mit dem Gefühl der Zwecklosigkeit, sie tat es, manchmal mit dem tiefsten Gedenken, wie weit soll dieser Schmerz noch getrieben werden? Diesen Gedanken trug sie auch in ihrem ganzen Wesen zur Schau. So deutlich, dass Bunin sie einmal ganz erschrecken fragte:

„Mein Gott, Helge, sind Sie wirklich so frivol, wie Sie tun?“  
„Ja, denken Sie denn, dass ich diese Komödie ernst nehme?“ fragte sie verwundert zurück.

„Wenn Sie es für eine Komödie halten,“ sagte Bunin schweigen, „warum spielen Sie dann mit?“  
Helge zuckte die Achseln.

„Sie spielen die Axtselbst. Es ist ein Zeitvertreib für die Hande, es geht mir nichts an, und ich vermag, ich habe meine eigene Kunst, und ich vermag die Komödien und Standeskomödien, aber denken Sie denn, ich gleiche darauf?“

„Woran glauben Sie nicht?“ fragte Bunin angstvoll. „Aber nicht! Nicht einmal an die Komödie und Standeskomödie, ich nehme an, es sind verkleidete Pflüger, Maler oder Dichter mit geklebten Bartten und Fensterbrillen, Stimmgäste von Gran Dur oder vom Dome und vom Jockel. Nur ist mir doch nicht ganz klar, wer mit spielt und wer Publikum ist — wer antritt und wer angeführt wird. Sie scheinen ja jedenfalls nicht dergerade zu sein, der sich diesen tolen Streich ausgesucht hat!“

Manchmal denke ich, dass Vayer der Haupttäter ist, und manchmal das beklagenswerte Opfer. Vielleicht hat man ihm eingeredet, dass das Ganze nur eine Parodie ist, um ihm hinterzuliegen, vielleicht vermag er Trügnel in der Maske des Standesmannen, und vielleicht ist er auf der grössten Höhe über sich, wenn man ihn nachher erfährt, dass er wirklich und allen Ernstes mit mir verheiratet ist?“

„Acht was für Gedanken Sie kommen?“ sagte Bunin gepöbel. „Haben Sie denn ein Versucht...“ verzucken Sie, wenn ich nicht da erminere...“ haben Sie denn die Verheiratung nicht als einen Ausnahmefall betrachtet?“

„Oh Bunin! Sie sind ja ein so sehr interessanter Verheirateter! — Klingt das nicht ein wenig nach dem Moritz und nach jenen Worte in Saint-Denis und zwischen in ein paar andern Orten, von denen Existenz ich nie etwas gewusst habe. Und ausserdem meinen Sie einmal den Versuch, sich mit Vayer anzusprechen! Mit ihm! Sie können sich gegen ihn aussprechen, genau so gut wie gegen eine Wand!“

(Fortsetzung folgt.)

„Ich bin nicht leichtfertig mit meinen Worten,“ sagt sie mit eiserner Stolz.  
Mit zwei Schritten ist er vor ihrem Stuhl und umbeugt sich über sie, er starrt ihr mit dem flimmernden Augen ins Gesicht, als wolle er durch sie hindurchsehen. Sie hält seinen Blick stand, sie erwidert ihn ernst und zwingend, aber ihr Herz klopfte, als hätte sie die schwerste Prüfung ihres Lebens zu bestehen.

„Prüfung beugt er sich und küss sie heftig auf den Mund. Mit einem massigen Eselstrecken füllt sie seine Lippen, warm, voll Leben, blutvoll, glühend und weich mit Seide, spürt den harten Druck seiner Zähne. Es ist so unbearbeitet überredend, wie in einem Mannor einen Puls zu fühlen oder eine warme Hand zu erfassen, die sich aus einem Bild reckt.

Sie spürt seinen Herzschlag ganz gross, ganz hart gegen die Rippen dröhnen. Und als sie endlich die Lippen von dem Küssen löst, gieht ihr Stirn gegen seine Brust.

„Du bist stark, ganz erfüllt von einem sanften Eifer,“ sagt sie, „aber ich bin schwach, ich bin ein Kind.“  
Wand heft, die von einer Kesselpfeife, schwebend in einer Pölse im rasenden Rhythmus hämmern, wird es ganz still in ihr — so still, dass sie nur noch dem einen indistincten Wunsche hat — zu sterben in diesem Augenblick, er eines sanft verdammennden Todes zu sterben, der erst dann ins Nichts hinübergehen darf, wenn der Schlag dieses Herzens nicht mehr durch ihre Nerven zittert.

Helge tat, was zu tun war, aber sie tat es mit dem Gefühl der Zwecklosigkeit, sie tat es, manchmal mit dem tiefsten Gedenken, wie weit soll dieser Schmerz noch getrieben werden? Diesen Gedanken trug sie auch in ihrem ganzen Wesen zur Schau. So deutlich, dass Bunin sie einmal ganz erschrecken fragte:

„Mein Gott, Helge, sind Sie wirklich so frivol, wie Sie tun?“  
„Ja, denken Sie denn, dass ich diese Komödie ernst nehme?“ fragte sie verwundert zurück.

„Wenn Sie es für eine Komödie halten,“ sagte Bunin schweigen, „warum spielen Sie dann mit?“  
Helge zuckte die Achseln.

„Sie spielen die Axtselbst. Es ist ein Zeitvertreib für die Hande, es geht mir nichts an, und ich vermag, ich habe meine eigene Kunst, und ich vermag die Komödien und Standeskomödien, aber denken Sie denn, ich gleiche darauf?“

„Woran glauben Sie nicht?“ fragte Bunin angstvoll. „Aber nicht! Nicht einmal an die Komödie und Standeskomödie, ich nehme an, es sind verkleidete Pflüger, Maler oder Dichter mit geklebten Bartten und Fensterbrillen, Stimmgäste von Gran Dur oder vom Dome und vom Jockel. Nur ist mir doch nicht ganz klar, wer mit spielt und wer Publikum ist — wer antritt und wer angeführt wird. Sie scheinen ja jedenfalls nicht dergerade zu sein, der sich diesen tolen Streich ausgesucht hat!“

Manchmal denke ich, dass Vayer der Haupttäter ist, und manchmal das beklagenswerte Opfer. Vielleicht hat man ihm eingeredet, dass das Ganze nur eine Parodie ist, um ihm hinterzuliegen, vielleicht vermag er Trügnel in der Maske des Standesmannen, und vielleicht ist er auf der grössten Höhe über sich, wenn man ihn nachher erfährt, dass er wirklich und allen Ernstes mit mir verheiratet ist?“

„Acht was für Gedanken Sie kommen?“ sagte Bunin gepöbel. „Haben Sie denn ein Versucht...“ verzucken Sie, wenn ich nicht da erminere...“ haben Sie denn die Verheiratung nicht als einen Ausnahmefall betrachtet?“

„Oh Bunin! Sie sind ja ein so sehr interessanter Verheirateter! — Klingt das nicht ein wenig nach dem Moritz und nach jenen Worte in Saint-Denis und zwischen in ein paar andern Orten, von denen Existenz ich nie etwas gewusst habe. Und ausserdem meinen Sie einmal den Versuch, sich mit Vayer anzusprechen! Mit ihm! Sie können sich gegen ihn aussprechen, genau so gut wie gegen eine Wand!“

(Fortsetzung folgt.)

„Ich bin nicht leichtfertig mit meinen Worten,“ sagt sie mit eiserner Stolz.  
Mit zwei Schritten ist er vor ihrem Stuhl und umbeugt sich über sie, er starrt ihr mit dem flimmernden Augen ins Gesicht, als wolle er durch sie hindurchsehen. Sie hält seinen Blick stand, sie erwidert ihn ernst und zwingend, aber ihr Herz klopfte, als hätte sie die schwerste Prüfung ihres Lebens zu bestehen.

„Prüfung beugt er sich und küss sie heftig auf den Mund. Mit einem massigen Eselstrecken füllt sie seine Lippen, warm, voll Leben, blutvoll, glühend und weich mit Seide, spürt den harten Druck seiner Zähne. Es ist so unbearbeitet überredend, wie in einem Mannor einen Puls zu fühlen oder eine warme Hand zu erfassen, die sich aus einem Bild reckt.

Sie spürt seinen Herzschlag ganz gross, ganz hart gegen die Rippen dröhnen. Und als sie endlich die Lippen von dem Küssen löst, gieht ihr Stirn gegen seine Brust.

„Du bist stark, ganz erfüllt von einem sanften Eifer,“ sagt sie, „aber ich bin schwach, ich bin ein Kind.“  
Wand heft, die von einer Kesselpfeife, schwebend in einer Pölse im rasenden Rhythmus hämmern, wird es ganz still in ihr — so still, dass sie nur noch dem einen indistincten Wunsche hat — zu sterben in diesem Augenblick, er eines sanft verdammennden Todes zu sterben, der erst dann ins Nichts hinübergehen darf, wenn der Schlag dieses Herzens nicht mehr durch ihre Nerven zittert.

Helge tat, was zu tun war, aber sie tat es mit dem Gefühl der Zwecklosigkeit, sie tat es, manchmal mit dem tiefsten Gedenken, wie weit soll dieser Schmerz noch getrieben werden? Diesen Gedanken trug sie auch in ihrem ganzen Wesen zur Schau. So deutlich, dass Bunin sie einmal ganz erschrecken fragte:

„Mein Gott, Helge, sind Sie wirklich so frivol, wie Sie tun?“  
„Ja, denken Sie denn, dass ich diese Komödie ernst nehme?“ fragte sie verwundert zurück.

„Wenn Sie es für eine Komödie halten,“ sagte Bunin schweigen, „warum spielen Sie dann mit?“  
Helge zuckte die Achseln.

„Sie spielen die Axtselbst. Es ist ein Zeitvertreib für die Hande, es geht mir nichts an, und ich vermag, ich habe meine eigene Kunst, und ich vermag die Komödien und Standeskomödien, aber denken Sie denn, ich gleiche darauf?“

„Woran glauben Sie nicht?“ fragte Bunin angstvoll. „Aber nicht! Nicht einmal an die Komödie und Standeskomödie, ich nehme an, es sind verkleidete Pflüger, Maler oder Dichter mit geklebten Bartten und Fensterbrillen, Stimmgäste von Gran Dur oder vom Dome und vom Jockel. Nur ist mir doch nicht ganz klar, wer mit spielt und wer Publikum ist — wer antritt und wer angeführt wird. Sie scheinen ja jedenfalls nicht dergerade zu sein, der sich diesen tolen Streich ausgesucht hat!“

Manchmal denke ich, dass Vayer der Haupttäter ist, und manchmal das beklagenswerte Opfer. Vielleicht hat man ihm eingeredet, dass das Ganze nur eine Parodie ist, um ihm hinterzuliegen, vielleicht vermag er Trügnel in der Maske des Standesmannen, und vielleicht ist er auf der grössten Höhe über sich, wenn man ihn nachher erfährt, dass er wirklich und allen Ernstes mit mir verheiratet ist?“

„Acht was für Gedanken Sie kommen?“ sagte Bunin gepöbel. „Haben Sie denn ein Versucht...“ verzucken Sie, wenn ich nicht da erminere...“ haben Sie denn die Verheiratung nicht als einen Ausnahmefall betrachtet?“

„Oh Bunin! Sie sind ja ein so sehr interessanter Verheirateter! — Klingt das nicht ein wenig nach dem Moritz und nach jenen Worte in Saint-Denis und zwischen in ein paar andern Orten, von denen Existenz ich nie etwas gewusst habe. Und ausserdem meinen Sie einmal den Versuch, sich mit Vayer anzusprechen! Mit ihm! Sie können sich gegen ihn aussprechen, genau so gut wie gegen eine Wand!“

(Fortsetzung folgt.)

„Ich bin nicht leichtfertig mit meinen Worten,“ sagt sie mit eiserner Stolz.  
Mit zwei Schritten ist er vor ihrem Stuhl und umbeugt sich über sie, er starrt ihr mit dem flimmernden Augen ins Gesicht, als wolle er durch sie hindurchsehen. Sie hält seinen Blick stand, sie erwidert ihn ernst und zwingend, aber ihr Herz klopfte, als hätte sie die schwerste Prüfung ihres Lebens zu bestehen.

„Prüfung beugt er sich und küss sie heftig auf den Mund. Mit einem massigen Eselstrecken füllt sie seine Lippen, warm, voll Leben, blutvoll, glühend und weich mit Seide, spürt den harten Druck seiner Zähne. Es ist so unbearbeitet überredend, wie in einem Mannor einen Puls zu fühlen oder eine warme Hand zu erfassen, die sich aus einem Bild reckt.

Sie spürt seinen Herzschlag ganz gross, ganz hart gegen die Rippen dröhnen. Und als sie endlich die Lippen von dem Küssen löst, gieht ihr Stirn gegen seine Brust.

„Du bist stark, ganz erfüllt von einem sanften Eifer,“ sagt sie, „aber ich bin schwach, ich bin ein Kind.“  
Wand heft, die von einer Kesselpfeife, schwebend in einer Pölse im rasenden Rhythmus hämmern, wird es ganz still in ihr — so still, dass sie nur noch dem einen indistincten Wunsche hat — zu sterben in diesem Augenblick, er eines sanft verdammennden Todes zu sterben, der erst dann ins Nichts hinübergehen darf, wenn der Schlag dieses Herzens nicht mehr durch ihre Nerven zittert.

Helge tat, was zu tun war, aber sie tat es mit dem Gefühl der Zwecklosigkeit, sie tat es, manchmal mit dem tiefsten Gedenken, wie weit soll dieser Schmerz noch getrieben werden? Diesen Gedanken trug sie auch in ihrem ganzen Wesen zur Schau. So deutlich, dass Bunin sie einmal ganz erschrecken fragte:

„Mein Gott, Helge, sind Sie wirklich so frivol, wie Sie tun?“  
„Ja, denken Sie denn, dass ich diese Komödie ernst nehme?“ fragte sie verwundert zurück.

„Wenn Sie es für eine Komödie halten,“ sagte Bunin schweigen, „warum spielen Sie dann mit?“  
Helge zuckte die Achseln.

„Sie spielen die Axtselbst. Es ist ein Zeitvertreib für die Hande, es geht mir nichts an, und ich vermag, ich habe meine eigene Kunst, und ich vermag die Komödien und Standeskomödien, aber denken Sie denn, ich gleiche darauf?“

„Woran glauben Sie nicht?“ fragte Bunin angstvoll. „Aber nicht! Nicht einmal an die Komödie und Standeskomödie, ich nehme an, es sind verkleidete Pflüger, Maler oder Dichter mit geklebten Bartten und Fensterbrillen, Stimmgäste von Gran Dur oder vom Dome und vom Jockel. Nur ist mir doch nicht ganz klar, wer mit spielt und wer Publikum ist — wer antritt und wer angeführt wird. Sie scheinen ja jedenfalls nicht dergerade zu sein, der sich diesen tolen Streich ausgesucht hat!“

Manchmal denke ich, dass Vayer der Haupttäter ist, und manchmal das beklagenswerte Opfer. Vielleicht hat man ihm eingeredet, dass das Ganze nur eine Parodie ist, um ihm hinterzuliegen, vielleicht vermag er Trügnel in der Maske des Standesmannen, und vielleicht ist er auf der grössten Höhe über sich, wenn man ihn nachher erfährt, dass er wirklich und allen Ernstes mit mir verheiratet ist?“

„Acht was für Gedanken Sie kommen?“ sagte Bunin gepöbel. „Haben Sie denn ein Versucht...“ verzucken Sie, wenn ich nicht da erminere...“ haben Sie denn die Verheiratung nicht als einen Ausnahmefall betrachtet?“

„Oh Bunin! Sie sind ja ein so sehr interessanter Verheirateter! — Klingt das nicht ein wenig nach dem Moritz und nach jenen Worte in Saint-Denis und zwischen in ein paar andern Orten, von denen Existenz ich nie etwas gewusst habe. Und ausserdem meinen Sie einmal den Versuch, sich mit Vayer anzusprechen! Mit ihm! Sie können sich gegen ihn aussprechen, genau so gut wie gegen eine Wand!“

(Fortsetzung folgt.)